

Erasmus+

Mein kleines Abenteuer

In diesem Bericht erzähle ich von meinen besonderen Erlebnissen, während meines sechs wöchigen Pflegepraktikum vom 11.07 bis zum 23.08.2020 am Landeskrankenhaus in Salzburg, Österreich.

Alles eine Sache der Planung...

Als ich das erste Mal etwas von dem Projekt Erasmus+ gehört habe, fand ich den Gedanken einen Einsatz im Ausland zu machen schon sehr interessant und verlockend, doch ich dachte mir, dass ich dies gar nicht schaffen würde und so war dieser Gedanken direkt wieder verschwunden. Hätten meine Freundinnen mich nicht dazu überredet, mit zu der ersten Informationsveranstaltung zu gehen, hätte ich diese Erfahrungen niemals erleben dürfen. Also einen großen Dank an meine Mädels.



Nach der Info-Veranstaltung war ich so sehr gefesselt von diesem Projekt, dass ich direkt anfang die ersten Schritte in die Wege zu leiten. Dies bedeutet eine interne Bewerbung an die Schulleitung der Berufsfachschule zu schreiben und nach der Genehmigung und dem vorhergesehenen Zeitraum mit der Praktikumssuche im Ausland zu beginnen, sowie sich mit Frau Bledsoe in Verbindung zusetzten, um alle weiteren Formalien zu organisieren.



Für mich stand direkt das Zielland Österreich fest, da ich die österreichische Kultur in allen ihren Facetten äußerst interessant fand. Somit hatte ich auch keine Probleme mit der etwas abweichenden deutschen Sprache, durch den dort vorhandenen Dialekt. Ich mochte den Dialekt gerne und war daher sehr erfreut, sogar einige Wörter bzw. Redewendungen mir anzueignen. Beworben habe ich mich an vier Universitätskliniken in Österreich. Zum einen in Innsbruck, Graz, Wien und an dem Landeskrankenhaus Salzburg. Ich habe mich nach den jeweiligen Zusagen für das LKH Salzburg entschieden, da ich nach meinen Recherchen das Salzburger Land sehr ansprechend fand. Das Landeskrankenhaus Salzburg ist seit über 328

Jahren, mit 1.886 Betten und 6.448 Mitarbeiterin, das größte „Spital“ und Arbeitgeber des Bundeslands. Mit der Zusage für das sechs Wöchige Praktikum, bekam ich auch gleichzeitig die Nachricht, dass ich im direkt dazugehörigen Schwesternwohnheim untergekommen kann. Das Schwesternwohnheim war direkt auf dem Klinikgelände und lag sehr zentral. Es waren keine fünf Gehminuten zur S-Bahn, sowie zur Arbeit und nur 20 Minuten von der Stadt entfernt. Nach allen benötigten Zusagen, konnte ich mich endlich um die An- und Abreise kümmern. Ich habe mich fürs fliegen entschieden. Doch leider war es damit nicht getan. Mit dem Eintreten der Corona Pandemie und dem dadurch entstandenen Lockdown, musste ich um das so sehr gewünschte Praktikum zittern. Erst zwei Monate und



sehr viele Formalien später, hatte ich erneut eine feste Zusage und dem Praktikum stand dieses Mal nichts mehr im Wege.

Die Reise beginnt...

Nach allen Schwierigkeiten, die doch noch aufgetreten sind, konnte es dann endlich los gehen. Gleich in der Früh, um 4 Uhr morgens wurde ich von meiner Familie zum Hamburger Flughafen gebracht und wie sollte es auch anderes sein, auch da gab es noch die ein oder anderen Probleme, die einem die Anreise etwas unangenehm und dennoch spannend gestaltete. Nachdem auch diese Problematik gelöst war und ich endlich im Flieger saß, gab es kein zurück mehr und endlich verlief einmal alles nach Plan. Gegen Mittag landete das Flugzeug in Salzburg. Ich war direkt fasziniert von der Aussicht auf die Berge und von der Landschaft, schon da hat mich das Land in seinen Bann gezogen. Nachdem dann auch das ganze Gepäck angekommen war, ging es zu der nächsten Etappe. Auf zum Klinikum, ab ins Wohnheim. Nach minimaler Fahrtzeit mit dem Taxi war das Ziel schnell erreicht, etwas hilf- und ein wenig orientierungslos habe ich mir einen Weg suchen können und alle Örtlichkeiten zum Ankommen ausfindig gemacht. Gespannt auf meine Unterkunft für die nächsten Wochen, betrat ich meine zugeteilte Etage. Als erstes sah man die Sanitäranlagen, die Küche, sowie den Gemeinschaftsraum, dann kamen die eingeteilten nummerierten Zimmer. Die Zimmer sind ausgestattet mit einem Schrank, einer Kommode, einem Schreibtisch, einem Bett, sowie einer kleinen Waschecke. Es war klein, aber fein. Man hatte alles was man brauchte. Trotzdem erinnerte mich alles leicht an eine Jugendherberge im alten Stil. Ich beschloss erst einmal die Koffer auszupacken und mich gemütlich einzurichten. Um dann doch alles perfekt und beisammen zu haben, fehlten mir trotzdem noch einige Dinge und so war ein Besuch bei Ikea, sowie bei einem Lebensmittelladen leider nicht vermeidbar. Das war der kleine Anfang, um sich in der neuen Gegend zurecht zu finden und sich seine Wege zu suchen.



Am liebsten bin ich beim Billa und im Europark einkaufen gegangen, man fand alles was benötigt wurde und es war in nur fünf Minuten mit der S-Bahn zu erreichen. Am nächsten Tag lud die Sonne einen direkt ein, um die Stadt zu erkunden. Die Innenstadt Salzburg wird durch den Fluss, die Salzach, in zwei Hälften geteilt. Man findet eine Vielzahl an Plätzen und Museen, die die unterschiedlichsten Menschen und

Dinge ehren. Da wäre zum Beispiel das Weihnachtsfest und besonders Wolfgang Amadeus Mozart. Einer, der aus Salzburg stammenden und bekanntesten Musiker und Komponisten bis hin in die heutige Zeit. Alles erstrahlt in einem ganzen besonderen historischen Charm, den man bei uns in Deutschland kaum noch so finden würden. Allgemein fällt einem schnell auf, dass es in Österreich eher entspannter und etwas altmodischer zugeht. Zum Beispiel sind die Einkaufsläden nur von 8:00 – 19:00 Uhr geöffnet und zum anderen gibt dies auch die jeweilige Auswahl her. Dennoch ist man in Deutschland einen ganz anderen Standard gewöhnt.

Nach den ersten gesammelten Eindrücken bin ich direkt ins Arbeitsleben gestartet. Ich durfte die nächsten sechs Wochen auf der Infektionsstation für Säuglings- und Kleinkinder verbringen. Auf der Station gibt es 10 Patientenzimmer mit aufgeteilten

17 Patientenbetten. Dort arbeiteten hauptsächlich diplomierte Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger und einige Pflegehilfskräfte. Der Stationsalltag gestaltet sich in einem zwei Schichtensystem mit einem jeweiligen 12 Stunden Arbeitstag. Der Tagdienst begann um 07:00 Uhr und ging bis 19:30 Uhr. Der Nachtdienst ging von 19:00 Uhr bis 07:30 Uhr. An einem Tagdienst gehörten die morgendliche Pflege, die VenFlon Pflege, die Zimmerchecks, die Medikamenten Gabe, das Vitalzeichen messen, die Begleitung der Visite, das Dokumentieren und insbesondere das Bilanzieren zu den jeweiligen Aufgaben. Je nach Situation kam noch das Assentieren beim VenFlon legen, Aufnahme- und/oder Entlassmanagement und/oder einen Harnsackel kleben bzw. das Kathetern dazu. Den ersten Tag habe ich mir mit gemischten Gefühlen vorgestellt und war daher positiv überrascht von der großartigen Struktur im Umgang mit den Schülern. Selbst ich, als externe Pflegeschülerin, wurde behandelt als käme ich aus dem eigenen Haus. Ich wurde ausgestattet mit einem eigenen Spint, den geläufigen Generalschlüsseln und einer eigenen Mitarbeiter Chip-Karte. Ich muss sagen, es hat mir riesigen Spaß gemacht in diesem Team mitarbeiten zu dürfen. Es war wirklich klasse, alle waren super lieb mit einem wahnsinnig guten Humor. Zusätzlich durfte ich so viele Dinge lernen und sehen, dass es mich schon sehr aufs kommende Examen vorbereitet hat, denn es gab kaum Unterschiede zu der Pflege von zu Hause. Das Einzige was anders war, waren die gesetzten Schwerpunkte. So liegt das größte Pflegeproblem bei uns in der Dekubitus Behandlung und hier eher in der Bilanzierung. Des Weiteren waren einige Dinge einfach etwas veraltet, aber auch schon etwas fortschrittlicher als bei uns.



In meiner Freizeit war ich viel spazieren und habe die Stadt entdecken können. Ich bin zum Beispiel den Mönchsberg und den Kapuzinerberg raufgegangen, was wirklich sehr anstrengend war für ein Madl vom Flachland. Ich hätte zusätzlich gerne noch den Gaisberg und den Untersberg erkundet, dies war jedoch aufgrund der hohen Temperatur und der so ermüdenden Luftverhältnissen nicht machbar. Des Weiteren habe ich mir viele Seen, zum einen den Fuschl See, anschauen können, die hier in Salzburg/ Österreich alle Trinkwasser Qualität und Türkisblaues Wasser haben. Hinzu kommen einige Besichtigungen, wie die Red Bull Arena des Fußballvereins Salzburgs und dem Hauptsitz der Firma Red Bull. Routine wurden meine wöchigen Besuche im Schwimmbad, um wenigstens ein wenig Sport zu treiben. Nach einigen Wochen wurde ich dann von meinen besten Freundinnen besucht. Gemeinsam sind wir in die Alpen Therme nach Bad Hofgastein gefahren, haben dort die Gegend erkundet und es uns gut gehen lassen. Dort waren es noch einmal ganz andere Eindrücke als die aus Salzburg, man war mitten in den Bergen und hatte einen traumhaften Ausblick. Die letzten Tage habe ich noch in Salzburg in der Stadt verbracht, habe mir das ein oder andere Theater- und Opernstück auf den Festspielen angeschaut und war im Kino. All diese Dinge tat ich meistens allein, da ich kaum neue Leute kennen gelernt habe. Es waren auch keine anderen Erasmus+ Praktikanten in diesem Zeitraum dort. Leider waren auch andere Städte in Österreich, aufgrund der zurzeit bestehenden Corona Situation, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar. Ich hätte mir gerne noch einmal Wien oder



Innsbruck angeschaut und mich noch mehr von Österreich begeistern lassen.

Ein Abendteuer geht zu Ende...

Nach Beendigung des Praktikums hatte ich das Wochenende noch zur freien Verfügung. Dies nutzte ich um die Stadt noch einmal in vollen Zügen zu genießen und das ein oder andere Geschenk zu besorgen. Nachdem alle Mitbringsel eingekauft waren, wurden die Koffer ganz schnell gepackt. Dies gelang mir besser als das Mal davor. Die ganze Rückreise gestaltete sich angenehmer als die Hinreise. Somit flog ich rechtzeitig am Sonntag zurück und kam gegen frühen Abend in Hamburg an. Da wurde ich schon sehnsüchtig von meiner Familie erwartet. Ich habe mich sehr gefreut alle wieder zu sehen und wieder in der Heimat zu sein.

Mein Fazit...

Es war eine total schöne und unvergessliche Erfahrung. Man lernt nicht nur neue Leute kennen, sondern ganze neue Traditionen und das Leben in anderen Kulturen. Dazu kommt das man seinen Job von einer ganz anderen Seite sieht und einiges dazulernen kann. Man entdeckt selbst sich und seine eigene Person ganz neu und sieht gewisse Dinge mit anderen Augen. Ich kann es jedem nur empfehlen diese Chance anzunehmen und sich in sein eigenes Abendteuer zu stürzen.